

# JENNY LECOAT IM PORTRÄT

Christiane von Korff

Als Schülerin ist Jenny Lecoat oft an dem Haus in der West Park Avenue 7 in St. Helier auf Jersey vorbeigelaufen. Dass dort eine mutige Frau während des Krieges eine Jüdin versteckt und mit ihr ihre mageren Lebensmittelrationen geteilt hatte, wusste sie damals noch nicht. Dies wurde erst knapp sechzig Jahre später bekannt, als Dorothea Le Brocq 2016 posthum die Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem erhielt. Ihre Ehrung, verbunden mit einer blauen Plakette, angebracht an ihrem Haus in der Hauptstadt der Insel, weckte Lecoats Interesse. „Obwohl ich schon früher über die Besatzung recherchiert und geschrieben habe, hatte ich von diesem Fall noch nie gehört.“



© Mark Allsop Nelson

Lecoat war sofort fasziniert von dieser außergewöhnlichen Geschichte der Jüdin Hedy Bercu. Als 19jährige war sie 1938 aus Wien nach Jersey geflohen, um den Nazis zu entkommen. Doch nachdem die Kanalinseln 1940 von Hitlers Truppen besetzt werden, gerät sie erneut in die Falle. Anfangs gelingt es ihr, bei der Besatzungsmacht als Übersetzerin zu arbeiten, wo sie sich ausgerechnet in einen Offizier der deutschen Wehrmacht verliebt.

Lecoat, die zunächst Karriere als Stand-Up-Comedian und Schauspielerin gemacht hat, und seit fast dreißig Jahren erfolgreich Drehbücher für Dramen, Serien und Spielfilme schreibt, erkannte sofort das Potential für einen Roman. Die Autorin selbst ist auf Jersey fünfzehn Jahre nach der Besatzung der Kanalinseln geboren. Ihr Interesse an diesem Thema rührt von ihrer eigenen Familiengeschichte her. Die Familie ihrer Mutter versteckte zwei russische Zwangsarbeiter, die aus ihren Lagern geflohen waren – und zahlte einen hohen Preis. „Meine Großtante Louisa“ sagt Lecoat, „nahm einen jungen Russen auf, den sie Bill nannte. Sie kümmerte sich zwei Jahre lang um ihn wie um einen Sohn. Die Familie wurde verraten und Louisa wurde deportiert. Sie kam in Ravensbrück um, während ihr Bruder Harold der einzige britische Überlebende des KZ Bergen-Belsen bei dessen Befreiung war. Ihre Geschichte ist tragisch. Es geht um Menschen, die unglaublich mutig waren, aber auch ziemlich naiv, was die Konsequenzen angeht. Ich erkannte, dass diese Familienmitglieder etwas extrem Mutiges getan hatten, und wollte ihre Geschichte würdigen.“ So schrieb sie ein Drehbuch, das auf dem Engagement ihrer Familie im Widerstand basiert. Der Spielfilm hieß *Another Mother's Son* und kam 2017 in die Kinos.

Manchmal, davon ist Lecoat überzeugt, könne die fiktionale Version einer Geschichte eine größere Wirkung haben als eine Dokumentation.

„Die Übersetzerin“ ist ihr Romandebüt. „Für die Herangehensweise an das Schreiben war meine Arbeit als Drehbuchautorin entscheidend: das Wissen wie man eine Geschichte strukturiert, erwies sich als sehr nützlich für den Plot. Das einzige Problem bei einem Roman ist“, sagt sie und lacht, „dass man keine Hilfe von Schauspielern oder einem Regisseur bekommt. Doch ich wollte diese Geschichte unbedingt als Roman schreiben, um zu sehen, ob ich es schaffe.“ Allerdings, merkt sie ohne Koketterie an, habe sie geringe Erwartungen gehegt, dass ein Verlag ihr Manuskript jemals annehmen würde.

Ihrem Buch gelang auf Anhieb der Sprung auf die oberen Plätze der *New York Times*-Bestsellerliste. Lecoat ist ein spannender und berührender Roman gelungen, in dem sie gekonnt historische Fakten mit einer fiktiven Erzählung verknüpft. Dabei stützt sie sich auf umfangreiche Recherchen von Dr. Gilly Carr, Historikerin an der Universität Cambridge und Expertin der Besatzungszeit. Die Kanalinseln waren das einzige britische Territorium, das während des Zweiten Weltkriegs von Deutschland besetzt wurde. „Die Nazis“, sagt Lecoat, „versuchten anfangs, das Bild einer zivilisierten Besatzung zu präsentieren, aber das Regime zeigte bald sein wahres Gesicht und die Inselbewohner wurden der Isolation und dem Hunger ausgesetzt, viele wurden inhaftiert oder deportiert.“

**„Ich war sofort fasziniert von dieser außergewöhnlichen  
Geschichte der Jüdin Hedy Bercu.“**

Insbesondere Juden. Nach der Besetzung verlangen die Nazis von den Behörden in Jersey die Umsetzung der ersten einer ganzen Reihe von antisemitischen Maßnahmen, darunter die Vorschrift, dass sich alle Juden registrieren lassen müssen. Hedy gelingt es eine Anstellung als Übersetzerin bei der Organisation Todt, der deutschen Bautruppe für militärische Anlagen, zu bekommen. „Die Deutschen“ sagt Lecoat, „müssen einen dringenden Bedarf an Übersetzern gehabt haben, und es ist wahrscheinlich, dass es wenig Menschen gab, die fließend deutsch und englisch sprachen. Dennoch ist es außergewöhnlich, dass Hedy die Stelle bekommen hat.“

Lecoat war es wichtig, sich an die historischen Fakten zu halten, an korrekte Daten von Ereignissen und von Orten. „Und ich wollte das Gefühl und die Erfahrung der damaligen Zeit, soweit man sie verstehen kann, wahrheitsgetreu wiedergeben.“ Dabei half ihr auch, dass sie Jersey sehr genau kennt. Hedys Figur setzte sie aus den Schlüsselementen ihres Lebens zusammen, die Historikerin Carr dokumentiert hat. Hedy stiehlt Benzingutscheine bei der Wehrmacht, die sie an ortsansässige Ärzte und ihre Patienten weitergibt. Die Coupons sind ein Vermögen wert, da man sie auf dem Schwarzmarkt für Lebensmittel eintauschen kann. Für Hedy ist dies ein Akt des Widerstands und eine persönliche Sühne, weil sie beim verhassten Feind in Lohn und Brot steht. Die Interpretation ist natürlich fiktiv. „Es war“, sagt Lecoat, „eine ungeheuer mutige Tat. Hedy muss eine toughe Frau gewesen sein. Ich habe mit jemandem gesprochen, der sie kannte und er sagte, dass er sie als eine sehr willensstarke Person empfand, jemand, der einen klaren Sinn dafür hatte, was richtig und was falsch war.“

Als sie sich in den deutschen Wehrmachtsoffizier Kurt verliebt, ist sie hin- und hergerissen zwischen Freude und Selbsthass. „Es ist nicht bekannt“, sagt Lecoat, „wie die Beiden sich kennengelernt haben und wie sich ihre Beziehung entwickelt hat. Das war etwas, das ich erfinden musste. Aber als ich ihre Charaktere entwickelte, habe ich immer an zwei Dinge geglaubt. Hedy muss anfangs enorme Schuldgefühle gehabt haben, weil sie persönlich miterlebt hat, wie sich die Wehrmacht in Österreich verhielt. Und Kurt kann kein überzeugter Nazi gewesen sein, wenn er bereit war, sein eigenes Leben für eine jüdische Frau zu riskieren. Klar ist, dass Hedy den Krieg ohne Kurts Hilfe sehr wahrscheinlich nicht überlebt hätte und das gilt auch für Dorothea.“

**Manchmal, davon ist Lecoat überzeugt,  
könne die fiktionale Version einer Geschichte eine größere  
Wirkung haben als eine Dokumentation.**

Die Lage für Hedy wird lebensbedrohlich, als sie erpresst wird und ihr Diebstahl aufzufliegen droht. Doch eine Flucht von der Insel ist unmöglich. Der Seeweg nach England ist unpassierbar, die französische Küste zu jener Zeit fest in den Händen der Nazis. Als Kurt erfährt, in welcher dramatischen Lage Hedy sich befindet, verhindert er in letzter Minute einen ausweglosen Fluchtversuch nach Frankreich und ersinnt gemeinsam mit ihr den Plan, bei Dorothea unterzutauchen.

Hedy hinterlässt einen Zettel und einen Haufen Kleidung am Strand von St. Aubin. Doch ihr Versuch, der Wehrmacht ihren Selbstmord vorzutäuschen, misslingt. In der Lokalzeitung erscheint unter ihrem Foto eine Fahndungsanzeige. Jede Information, so heißt es, würde von der Feldkommandantur „streng vertraulich“ behandelt werden. Jeder, der Fräulein Bercu versteckt halte oder ihr auf andere Weise Beihilfe leiste, mache sich strafbar. Noch im August 1944 schicken die Deutschen eine Liste mit 18 Personen, darunter Hedy, an die örtliche Polizei und nehmen eine Hausdurchsuchung vor.

Diese Suche ist einer der spannendsten Momente in Lecoats Buch. „Dass sich jemand vor ihren Augen versteckt, ist das Einzige, worauf sie nicht gefasst sind“, sagt Kurt. Er steckt Hedy in die Uniform eines Feldwebels und zieht mit ihr gemeinsam durch die Straßen, bis die Gefahr vorüber ist.

Achtzehn Monate versteckte Dorothea Hedy in ihrem Haus. „Es sei“, sagt Lecoat, „durchaus möglich, dass einige Nachbarn davon ahnten. Doch niemand hat die Frauen denunziert.“ „Die Übersetzerin“ ist eine Geschichte mit einem Happy End. Nicht nur im Roman, sondern auch im wahren Leben. Nach Kriegsende heiraten Hedy und Kurt, sobald er aus seiner kurzen Gefangenschaft zurückgekehrt ist.

